

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 31

Illustration: Dienst am Kunden

Autor: Harvec, André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

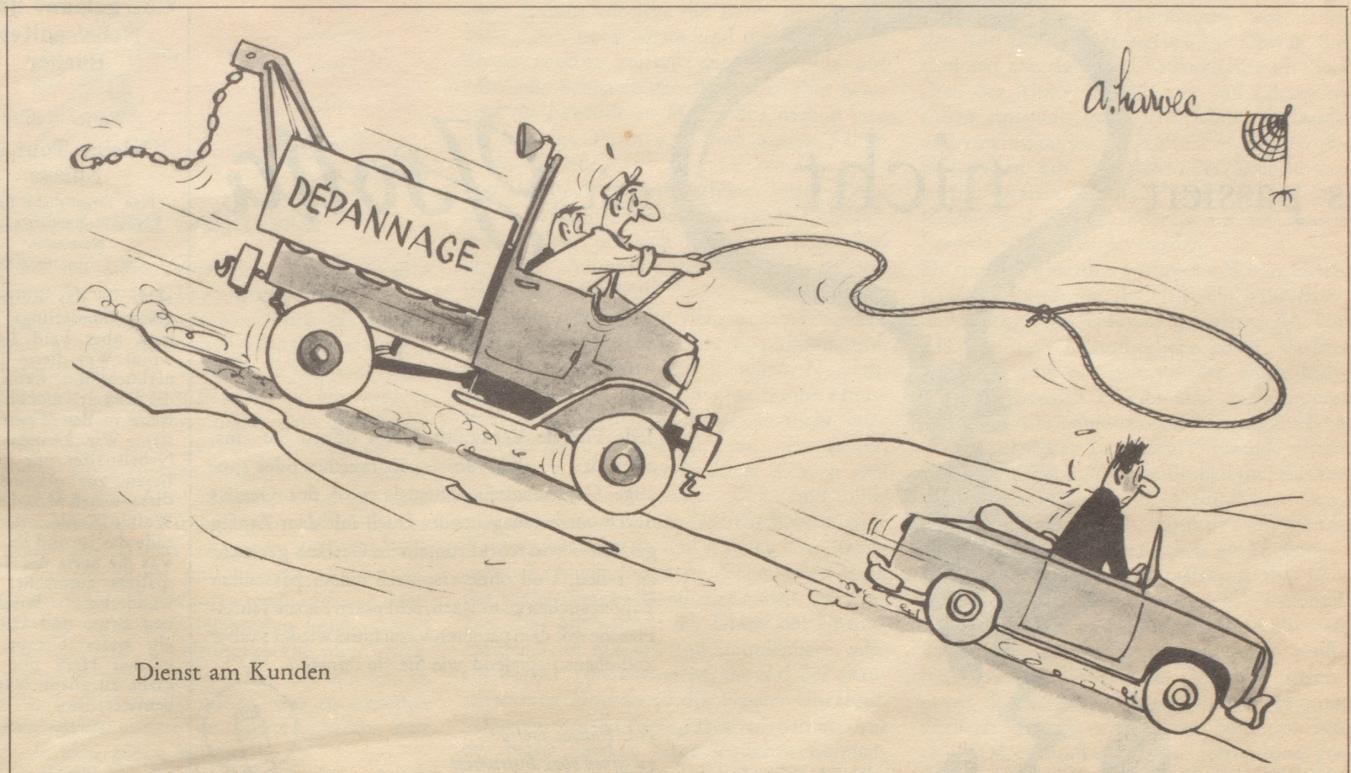
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dienst am Kunden

Blechbüchsen, die nicht nach Alpenflora duften. Immer nach mehr Beute lüsternd und gar vom Ehrgeiz getrieben, selbst eine neue Schmetterlingsart zu entdecken und ihr den eigenen bürgerlichen Namen geben zu können, drängt man zwischen harzduftenden Föhren, sperrigen Gräsern, Wermut und Berberitze in die unzivilisierte Welt vor. Auch walzenförmige Larven, Raupen mit Punktaugen, Hörnern und Borsten wandern in die Blechbüchsen, als wären sie dafür geboren wie die Oelsardinen.

Endlich einmal öffnet die Jagdgesellschaft ihre Proviantsäcken und Rucksäcke. Wurst- und Butterbrote, weich und hart gekochte Eier und saure Gurken geben neuen Mut. Mineralwasser trinkt sich gut neben dem Duftschwalm des Thymians. Aber Wein schmecke besser, behauptet der Eisenbranche-Mann und schaut rachsüchtig nach der Eierhändlerin, die sich nach dem Imbiß auf einem Sefinenpolster zur Ruhe ausstreckt. Und gleich beginnt der Schlaf mit ihr zu kosen und übermannt sie bald. Hübsch, wie sie sich ihm ergibt. Aufregender Anblick aber für die Eisenbranche, die mit Eifer sucht, wie sie das Eierfräulein für angetanen Spott strafen könnte.

Wie auf Geheiß kriecht da dem boshaften Mann aus den Wurzelknoten einer vom Sturm gefällten Arve eine Schlange entgegen. Rasch entschlossen und mit Geschick

packt er zu und lässt die Schlange in den Rucksack der Schlafenden schlüpfen, um ihn rasch zu verschnüren und den schon wieder fleißig die Netze schwingenden nachzueilen. Weil verspätet aus sanftem Schlaf erwachend, hängt die Ahnungslose den Rucksack unbesehen an die eine und die Botanisierbüchse an die andere Schulter und eilt über Stock und Stein dem Statiönchen zu.

Auf der Heimfahrt lächelt der Eisenbranche-Mann oft derart verschmitzt, daß es der Eierhändlerin unmöglich wird. In der Stadt angekommen, streben die Fänger unter Führung des Zoologen einer Weinstube zu, um dort dem nicht ganz gestillten Bedürfnis nach Natur Genüge zu tun. Die Fängerinnen hingegen zieht es heim zu Kaffee, Badewanne, Radio und Modeheft. Bei der Eierhändlerin aber reicht es gleich nach Chloroform, womit sie die gefangenen Sommervögel für immer einschläft, um darauf deren schlanke Taille mit einer Stecknadel zu durchbohren und im Glakasten zu befestigen, damit sie fortan als tote Natur die Stadtwohnung schmücken. Mit den anatomischen Präparaten fertig geworden, greift sie nach dem Rucksack, läßt aber erschrocken davon ab, weil sich darin etwas bewegt. Vorsichtig hineinspähend, gewahrt sie die Schlange, erinnert sich gleichzeitig der verschlafenen Stunde und des verschmitzten Männerlächelns. Und schon weiß sie Rat.

Der Rucksack wird verschnürt und in der Küche im Backofen versorgt, wo die Schlange am sichersten gefangen und aufgehoben ist. Nachdem sie auch noch die Schlafzimmertür verriegelt hat, schläft unsere Eierhändlerin den Schlaf der Müden und Gerechten. Am Morgen geht sie mit dem Rucksack in die große Eisenwarenhandlung und leert den Inhalt vor Chef und Personal auf den Ladentisch. Was dem Naturfreund und Frauennecker gestern zwischen den dicken Wurzelknoten ein unschuldiges Schläglein schien, ist heute auf seinem Ladentisch eine ausgewachsene Viper, vor der alles schreien auf die Straße flüchtet. Und niemand mehr wagt sich in den gefährlichen Raum, bis die alarmierte Feuerwehr anrückt und auf die Schlange, die sich irgendwo in der weitläufigen, fachreichen, mit Waren vollgestopften Eisenhandlung, wo es außer Fingern nichts zu beißen gibt, verkrochen hat, Jagd macht und dabei eine derart unheilvolle Unordnung anrichtet, daß der Chef händeringend klagt, nicht bedacht zu haben, welches Chaos entstehen kann, wenn die lebendige Natur in die Zivilisation hineingerät.



Bezugsquellen nachweis: E. Schläffer, Neuchâtel